

städten. Handel und Schmuckwarenherstellung bestimmten das Schicksal der Stadt bis in unsere Zeit hinein. Durch das Heilig-Geist-Spital, dem größten Wirtschaftsunternehmen der Stadt und zugleich deren Kreditinstitut, verfügten die Bürger über reichen Grundbesitz in der Umgebung, wobei die ländlichen Untertanen meist durchaus schlecht behandelt wurden.

Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 brachte die Eingliederung in das Kurfürstentum Württemberg, ohne daß sich die wirtschaftliche Struktur wesentlich änderte. Erst in den dreißiger Jahren konnte die einseitig auf Schmuckwarenherstellung ausgerichtete Industrie um andere Branchen ergänzt werden. Zusätzlich Impulse brachten die Einrichtung (1922) eines Forschungsinstituts für Metallforschung (heute mit dem Zusatz: . . . und Metallchemie), die Umwandlung der Höheren Fachschule (gegr. 1923) in eine Fachhochschule (1971) und des Pädagogischen Instituts (aus dem 1825 eingerichteten Katholischen Lehrerseminar hervorgegangen und 1934 geschlossen) in eine Pädagogische Hochschule (1962). Da Schwäbisch Gmünd im Zweiten Weltkrieg von Bombenschäden weitgehend verschont blieb, konnten zahlreiche Heimatvertriebene hier angesiedelt werden, die für zusätzliche wirtschaftliche und kulturelle Impulse sorgten. Vor uns liegt eine dickleibige Stadtgeschichte, an der elf Autoren mitgewirkt haben und in der die einzelnen Beiträge von durchaus unterschiedlicher Qualität sind. Lobenswert insbesondere ist der Beitrag von Ernst Lämmle, der die Jahre von 1894 bis 1972 schildert und eine gekonnte Mischung zwischen Dokumentation und Augenzeugenbericht präsentiert.

Uwe Ziegler

HERMANN FISCHER, BRIGITTE NESKE, HERMANN TAIGEL (Hg): **Pfullingen einst und jetzt**. Verlag Günther Neske Pfullingen 1982. 336 Seiten mit zahlreichen farbigen und schwarzweißen Abbildungen. Leinen DM 48,-
Vierzehn Autoren haben ihren Sachverstand und ihre Darstellungsgabe zusammengetan, um dieses – nach Inhalt und Ausstattung – vorbildliche Heimatbuch zu schaffen. Die Kapitel Lage und Landschaft (Magda Ziegler) und eines über die Pflanzenwelt (Helmut Ilg) erläutern die natürlichen Gegebenheiten der reizvoll zwischen Georgenberg und dem Steilabfall der Schwäbischen Alb gelegenen Stadt mit ihren heute rund 16000 Einwohnern. Bei der Ur- und Frühgeschichte (Gustav Adolf Rieth) und der Geschichte der Martinskirche (Hans Dieter Schaible) wird deutlich, welche Bedeutung Pfullingen in den schriftlosen Jahrhunderten, vor allem in der Zeit der Alamannen, besessen haben muß. Das Klarissenkloster – nur ein Teil der Klosterkirche und das eiserne Sprechgitter als kulturhistorische Kostbarkeiten sind erhalten – wurde Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet, als Pfullingen seine Funktion als Vorort an der Echaz zwischen Alb und Neckar bereits an die nahe Reichsstadt Reutlingen verloren hatte. Paul Schwarz hat Licht in die Klostersgeschichte gebracht, und er hat die Konkurrenz der beiden Nachbarorte am Beispiel der beiden Totschläger-Asyle und der jahrzehntelangen Markungsstreitigkeiten beschrieben. Herzog Christoph

baute als unübersehbares Herrschaftszeichen ein Schloß (Dietmar Böhringer), und Herzog Eberhard Ludwig erhob 1699 den Markt Flecken zur Stadt, eine der jüngsten im Herzogtum Württemberg.

Der Wandel vom landwirtschaftlich orientierten Städtchen zur gewerbefleißigen Stadt mit Industrie hat in Pfullingen, gestützt auf die Wasserkraft der Echaz, sehr früh eingesetzt. Schon 1830 wird aus einer Papiermühle eine Papierfabrik, später kommt von Reutlingen her die Textilindustrie in den Ort. Die Autoren dieses Kapitels (Hermann Fischer und Hermann Taigel) wissen Industriegeschichte und die Veränderungen im sozialen Leben im Zusammenhang zu sehen. Letzten Endes ein Produkt der Industrialisierung sind die Pfullinger Hallen (Rainer Hartmann), als Jugendstilbau vom Fabrikanten Louis Laiblin gestiftet. Der Fortgang der politischen Verhältnisse wird in drei Kapiteln dargestellt (Ernst-Reinhard Beck, Brigitte Neske, Gerhard Junger), wobei erfreulicherweise über die Zeit des Naziregimes nicht hinweggehuscht wird, hat man doch 1937 mitten im tausendjährigen Reich bewußt auch tausend Jahre Pfullingen gefeiert. Über die neuen Bürger (Adolf Schorp) und die städtebauliche Entwicklung in jüngster Zeit (Max Bächer) unterrichten die abschließenden Kapitel. Die vom Bund ausgezeichnete Stadtsanierung, in weiten Bereichen eine Flächensanierung, hat zu bedauerlichen Verlusten geführt, letzthin erst ist der Wickenhof (vgl. SH 2/84, S. 205) abgerissen worden. Zwar sind Klosterkirche und Schlößle restauriert, aber die Verluste sind noch in Erinnerung. Eine Museumswoge hat jetzt die Stadt ergriffen, und so wird museal demnächst einiges zu sehen sein, was an Ort und Stelle nicht mehr den historischen Rang dieses Ortes dokumentieren kann.

Martin Blümcke

HERBERT BURKARTH: **Geschichte der Herrschaft Gammertingen-Hettingen**. Thorbecke Verlag Sigmaringen 1983. 292 Seiten, 127 Abbildungen. Leinen DM 28,-

Gammertingen-Hettingen: Eine kleine Herrschaft auf der Schwäbischen Alb, zumindest aus der Sicht des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation unbedeutend. Das Leben des einzelnen Untertanen indes wurde durch die Fähigkeiten oder die mangelnden Qualitäten der herrschenden Personen unmittelbar bestimmt. Herbert Burkarth führt uns zu den Menschen in ihrer Zeit, zu ihren Sorgen, ihren Freuden; seine Darstellung reicht von den frühesten Siedlungsspuren bis zum Übergang der Herrschaft Gammertingen-Hettingen an das Fürstentum Sigmaringen (1827) und dessen Übergang an Preußen (1849). Zahlreiche Abbildungen und ein ausführlicher Anhang ergänzen den Text, der sich ganz in den Dienst für die Heimat stellt und Ergebnis langjähriger privater Studien des Autors ist.

Uwe Ziegler

Ingoldingen in Geschichte und Gegenwart. Selbstverlag der Gemeinde 1984. 328 Seiten. Leinen DM 38,- (erhältlich beim Bürgermeisteramt 7951 Ingoldingen)

Die Gemeinde Ingoldingen ist ein Kind der Verwaltungs-

reform und wurde 1975 aus mehreren zuvor selbständigen Orten gebildet. Das Heimatbuch beginnt mit einem Aufsatz über die erdgeschichtliche Entstehung des südlichen Rißtals, hat die Gemeinde doch mit ihrer Gemarungsfläche etwa zu gleichen Teilen Anteil an den beiden für Oberschwaben charakteristischen Landschaftseinheiten, den Spuren der letzten beiden Eiszeiten, die aufgrund ihrer stark unterschiedlichen Erscheinungsformen als Alt- und Jungmoränenlandschaft bezeichnet werden. In dieser Studie wird außerdem die Talbildung der Riß während der Zwischen- bzw. der Nacheiszeit und die Entwicklung der Naturlandschaft bis in die Gegenwart skizziert. Vor diesem Hintergrund können dann die Autoren der Beiträge zu den einzelnen Teilorten mit der Darstellung der Geschichte der menschlichen Siedlungen ansetzen.

Daß Ingoldingen auf neun Jahrhunderte bekannte Geschichte zurückblicken kann, liegt daran, daß der Ort zusammen mit dem Weiler Degernau im Jahr 1083 bei der Gründung des Klosters St. Georgen im Schwarzwald über einen Tausch dem Stiftungsgut des Klosters zugesprochen wurde. Unter St. Georgischer Verwaltung, und damit indirekt zum habsburgischen Vorderösterreich gehörend, blieb der Ort bis ins Jahr 1806. Aus Ingoldingen stammten vier bedeutende Äbte des Klosters. Georg II. Gaisser, er war Abt von 1627 bis 1655, hinterließ ein größtenteils in Latein geschriebenes Tagebuch, eine wichtige Quelle zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges im Südwesten. Vor einigen Jahren erschien eine Übersetzung in zwei Bänden im Selbstverlag des Villinger Stadtarchivs. Aus Degernau stammte der Barockmaler Joseph Esperlin, der von Biberach aus in zahlreichen oberschwäbischen Kirchen tätig war – z. B. die Seitenaltarblätter in der Wallfahrtskirche Steinhausen –, später in Basel lebte und arbeitete.

Der Teilort Winterstettenstadt ist für die Historiker insofern von Interesse, als es sich um eine der zahlreichen staufischen Stadtgründungen handelt. Obgleich die ökonomische Grundlage zur Weiterentwicklung fehlte, blieb der Ort mit einigen Rechten wie dem heute noch wahrgenommenen Marktrecht ausgestattet und war bis ins 19. Jahrhundert mit Mauer und Toren versehen. Konrad von Tanne, der mit Burg und Ort belehnt wurde, hatte das Amt des Mundschenks der schwäbischen Herzöge inne, war zeitweise Verwalter des Herzogtums und einer der Erzieher zweier Söhne Kaiser Friedrichs II. Sein Enkel, Schenk Ulrich von Winterstetten, ein Augsburger Domherr, ist mit 40 Liedern in der Manesseschen Sammelhandschrift vertreten. In diesem Teilort befindet sich das sog. Hallersche Haus, eines der schönsten Beispiele für den Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts in der Region.

Aus den ausführlichen und anschaulichen Darstellungen der Autoren wird klar, daß jeder Teilort seinen individuellen geschichtlichen Werdegang hat, der meist eng mit benachbarten Territorialherren in Verbindung steht: mit dem Damenstift in Buchau, dem Spital der Reichsstadt Biberach, der Stadt und dem Augustinerstift Waldsee, dem Benediktinerkloster St. Georgen oder dem Prämonstratenserklöster Schussenried. Je nach Schwerpunkten und

Quellenlage sind die Beiträge unterschiedlich gewichtet, wobei aus räumlichen Gründen manches nur knapp angesprochen werden konnte, was zukünftigen Forschungen Stoff liefern kann. Manche Informationen wie z. B. eine Übersicht oder Kartierung der Flurnamen hätte man sich bereits für den vorliegenden Band gewünscht. An die Kapitel zu den Teilorten schließt sich ein umfangreicher Bildteil an, der eine informative Mischung aktueller und historischer Abbildungen bietet. Hervorzuheben ist auch die von der Wiedergabe einiger Karten abgesehen ausgezeichnete (Fadenheftung!), wenn auch etwas konservative technische Gestaltung des Bandes.

Gerhard Gegier

WILHELM ARNOLD RUOPP und OTTO STRÜBEL (Hg): **900 Jahre Seißen glei bei Blaubeura**. Beiträge zur Heimatkunde eines Albdorfes. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1985. 452 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen und Reproduktionen alter Karten im Vorsatz. Pappband DM 45,-

Die 900-Jahr-Feier des Klosters Blaubeuren war der äußere Anlaß, ein Heimatbuch für das 1085 ins Klostersgut gegebene Dorf Seißen herauszubringen. Da Seißen seit 1975 als Stadtteil zu Blaubeuren gehört, hat das Buch auch die Aufgabe, die gewachsene Eigenart zu bewahren und zu fördern. Über 40 Mitarbeiter, die durch Herkunft, Verwandtschaft, Freundschaft oder Beruf eine Beziehung zu Seißen haben, schrieben über 70 Beiträge. Diese befassen sich mit der Landschaft, mit dem Wald und dem Wasser, zeichnen die Geschichte des Dorfes und der Markung nach von der Besiedlung der Brillenhöhle durch altsteinzeitliche Jäger über die Zugehörigkeit zum Kloster Blaubeuren, Kriegs- und Notzeiten, die Auswanderungen bis hin zur Gegenwart mit ihren Problemen. Ausführlich wird berichtet über die Landwirtschaft, von der Arbeit und der Freizeit der Menschen, von den volkstümlichen Überlieferungen und dem Vereinsleben als Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung. Schule, Kindergarten und Kirche nehmen den gebührenden Raum ein. Bei der Nikolauskirche ist es gelungen, über den umfassenden Bericht hinaus, den Adolf Schahl 1961 geliefert hat und der wiedergegeben wird, aufgrund der Restaurierung von 1966–1970 Neues zu bieten. Auch wenn der bescheidene Untertitel «Beiträge zur Geschichte eines Albdorfes» festhält, daß sich die Beiträge auf Seißen beziehen, darf man doch sagen, daß die geschilderten Verhältnisse das Interesse aller Freunde der Schwäbischen Alb verdient haben.

Hans Binder

Literarisches

KARL MOERSCH (Hg): **Ein Unterthan, das ist ein Tropf. Politische Lieder der Schwaben aus zwei Jahrhunderten**. Neske Verlag Pfullingen 1985. 212 Seiten mit mehreren Faksimiles. Gebunden DM 28,-

Und ein Arsenal von Liedern liegt in Deutschland kampfbereit, Georg Herwegh 1847. Bei der Arbeit an seinem Büchlein «Bei uns im Staate Beutelsbach» fand Karl Moersch *zahllose*